

Schrecken mit Ansage

Wie die Schweiz vor 75 Jahren den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erlebte

Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall Deutschlands auf Polen der Zweite Weltkrieg. Für die Schweiz hatte sich der Krieg abgezeichnet – auch wenn Teile des Bundesrats bis zuletzt an den Frieden glaubten.

VON ALAN CASSIDY

Lange standen die Bundeshausjournalisten vor dem Sitzungszimmer. Endlich öffnete sich die Tür und die Mitglieder der Landesregierung traten heraus. Was hatten sie entschieden? Würden sie die Armee mobilisieren? Die Antwort gab einer der Bundesräte: «Il n'y aura pas de guerre!», rief er den Presseleuten zu – es werde keinen Krieg geben. Man schrieb den 31. August 1939. Kurz darauf, in den Morgenstunden des 1. September 1939, nahm der deutsche Kreuzer Schleswig-Holstein polnische Stellungen bei Danzig unter Beschuss. Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen.

BIS ZULETZT hatte der Bundesrat gehofft, dass sich der Krieg abwenden liesse. Am Vormittag des 30. August traf sich Aussenminister Giuseppe Motta mit den Kommissionen des National- und Ständerats, um ihnen die Lagebeurteilung des Bundesrats zu überbringen. Noch bis vor wenigen Tagen seien die Chancen für den Frieden verschwindend klein gewesen, sagte er den Parlamentariern. Doch: «Hitler hat gezögert, den Krieg zu entfesseln, und damit seine Unsicherheit bekundet. Oder einfacher gesagt: Hitler hat Angst.» Der deutsche Führer sei sich im Klaren, dass er «fast die ganze Welt gegen sich hätte», wenn er jetzt den Krieg lostrete.

Auch wenn sich Mottas Einschätzung als falsch erwies: Die Landesregierung hatte sich schon lange auf den Krieg vorbereitet. Am gleichen Tag, an dem Motta vor den Parlamentariern über Hitlers Absichten räselte, wählte die Bundesversammlung auf Vorschlag des Bundesrats Henri Guisan zum General der schweizerischen Armee. Als der Waadtländer am Abend aus dem Bundeshaus trat, wurde er von der Berner Bevölkerung begeistert empfangen. «Sofort erhoben sich vielhundertstimmige Rufe: «Es lebe der General», «Vive le général!», schrieb der Berichterstatte des «Aargauer Tagblatts».

AUCH DIE BEVÖLKERUNG hatte sich auf einen Krieg eingestellt. Mit Sorge hatte sie beobachtet, wie sich Deutschland zuerst Österreich einverleibt und danach das tschechische Sudetenland besetzt hatte. Bereits 1938 richtete die «Zürcher Illustrierte» deshalb einen pathetischen Appell an ihre Leserschaft. «Grosse, übermächtige Nationalstaaten haben wir im



Süden und Norden zu Nachbarn bekommen. Und wir? Sind wir in Gefahr? Mach uns wach, Gefahr! Gefahr, lehre uns, auf uns selber uns zu besinnen, dann, Gefahr, wirst du uns zum Segen.»

JE NÄHER DER SOMMER 1939 rückte, desto realer wurde diese Gefahr – bis sie schliesslich den Alltag bestimmte. In den Städten riefen die Luftschutzverbände im August 1939 zum Kauf von Gasmasken und Luftschuttsand auf. Am 25. August war das Militär auf Pikett gestellt worden, am 28. August bot der Bundesrat die Grenztruppen auf und ordnete die Rationierung von Lebensmitteln an. Für Zucker, Reis, Hülsenfrüchte und Fette galt ein Verkaufsstopp.

Schon lange auf Hochtouren lief die Geistige Landesverteidigung. Seit Mai 1939 war die Landesausstellung in Zürich geöffnet, für die insgesamt rund zehn Millionen Eintrittskarten verkauft wurden. Die Stimmung auf den Punkt brachte ein Zeitungsinserat, das in den Tagen vor dem Kriegsausbruch für den Kinofilm «Wehrhafte Schweiz» warb. Es versprach eine «vaterländische Weisstunde» für alle, die sich den Film ansahen: «Von diesem packenden, patrioti-

schen Werk wird jeder Zweifler von neuem Glauben erfüllt, und alle Männer und Frauen verlassen diesen Film mit gestärkter Zuversicht!»

Als der Bundesrat für den 2. September den ersten Tag der Mobilmachung ausrief, änderte sich das Leben endgültig. 400 000 Männer rückten als Soldaten ein. Am Zürcher Hauptbahnhof herrschte «ein unabsehbares Gewimmel von Zivilisten und Militär», hielt der «Tages-Anzeiger» fest. Betroffen waren auch die Zeitungen. Die «Neue Zürcher Zeitung» entschuldigte sich auf der Titelseite bei ihren Lesern dafür, dass «ein grosser Teil unseres Personals in allen Abteilungen des Blattes und der Druckerei heute und morgen zum Aktivdienst einrücken» musste.

AM 3. SEPTEMBER traten in Bern hochrangige Vertreter aus Militär und Verwaltung zusammen, um Verdunkelungsmassnahmen zu treffen. Als neutraler Staat lief die Schweiz einerseits Gefahr, dass ihr Neutralitätswidriges Verhalten vorgeworfen werden könnte, wenn sie nachts für ausländische Flugzeuge eine beleuchtete Insel darstellte. Andererseits galt es zu vermeiden, dass

in der Dunkelheit versehentlich Bomben über der Schweiz abgeworfen würden.

Das Sitzungsprotokoll, das die Forschungsstelle «Diplomatische Dokumente der Schweiz» digitalisiert und diese Woche veröffentlicht hat, zeigt, dass sich die Teilnehmer im Grundsatz einig waren: Eine völkerrechtliche Pflicht zur Verdunkelung bestehe nicht. Es war der Druck der Deutschen, der den Bundesrat schliesslich im November 1940 dazu bewog, eine Verdunkelung des ganzen Landes anzuordnen.

ALS DANN AM GLEICHEN 3. September Grossbritannien und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, war auch in der Schweiz das Ausmass des Konflikts klar. Deutlicher als die offiziellen Stellen, die sich um Zurückhaltung bemühten, schrieb es der Schweizerische Gewerkschaftsbund. «Das Unfassbare ist geschehen», hiess es in einer von den Zeitungen abgedruckten Meldung. «Obwohl die Wunden des letzten Weltkrieges noch kaum vernarbt sind, hat die Politik der Diktatur und des Imperialismus einen neuen Weltbrand entwickelt, von dem man wohl den Anfang kennt, aber nicht das Ende.»

«Zeigen wir uns der ersten Stunde würdig»

Am 28. August 1939, als sich der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs abzeichnen begann, bot der Bundesrat die Grenzschutztruppen auf. In einer Rede, die von den Landessendern übertragen wurde, wandte sich Bundespräsident Philipp Etter an die Bevölkerung.

«Liebe Eidgenossen, die schweren Spannungen, die heute über den Völkern Europas lasten, haben den Bundesrat veranlasst, in seiner heutigen Sitzung die für den Schutz seines Landes erforderlichen, vorsorglichen Massnahmen zu treffen. Es scheint zwar nicht ausgeschlossen, dass die Spannungen, von denen ich eben sprach, noch auf friedlichem Wege gelöst werden können. Wir hegen die Hoffnung, dass die Bestrebungen jener, die sich um die Erhaltung des Friedens bemühen, von Erfolg gekrönt sein mögen. (...) Der Bundesrat ist entschlossen, die aus der Neutralität des Landes sich ergebenden Pflichten in jeder Situation und mit allen Mitteln zu erfüllen. (...) Er hat deshalb beschlossen, ein Aufgebot für die gesamten Grenzschutztruppen zu erlassen. (...) Im Namen des Bundesrates fordere ich das Schweizervolk auf, auch in diesen ersten Stunden ruhiges Blut zu bewahren und den Massnahmen der Regierung unbedingtes Vertrauen entgegenzubringen. Wir haben alle Vorbereitungen getroffen, um die Sicherheit des Landes in jeder Beziehung sicherzustellen. Insbesondere bitte ich das Volk, sich von Ge-

1939

Soldaten marschieren am Mobilmachungstag am 2. September durch Zürich.

KEYSTONE

BUNDESRAT PHILIPP ETTER



Der Katholisch-Konservative war von 1934 bis 1959 Bundesrat. 1939, 1942, 1947 und 1953 war er Bundespräsident.

rüchtemacherei fernzuhalten, von überstürzten Wareneinkäufen und unbedachten Geldabhebungen bei den Banken abzuhellen, da alle Vorkehrungen dafür getroffen sind, dass die Lebensmittelversorgung des Volkes und der Güterverkehr sich ruhig und ungestört abwickeln können. Sollte der Krieg wirklich über Europa hereinbrechen, was Gott verhüten möge, so übergeben wir den Schutz unserer Grenze zur Sicherung unserer Neutralität und der Unabhängigkeit unseres Landes unserer wachsamsten Armee, von der wir wissen, dass sie, vom General bis zum letzten Soldaten, ruhig, mutig und treu ihre Pflicht erfüllen wird. Zeigen wir uns der ersten Stunde würdig. Wir vertrauen auf unsere Armee, auf unser Volk und auf Gott den Allmächtigen, dessen Schutz und Segen wir unser Land und Volk unterstellen mit dem heissen Gebet, dass er den europäischen Völkern und unserem Lande auch in diesen schweren Zeiten den Frieden erhalten möge.»